Um 1378

Von den Guelfen und Ghibellinen

In Deutschland waren zwei sehr vertraute Freunde, beide edel und reich, einander auf eine Meile benachbart, und der eine hieß Guelfo, der andere Ghibellino. Als sie eines Tages von der Jagd heimkehrten, gerieten sie in Streit über eine Hündin, und während sie zuvor Freunde und Genossen waren, wurden sie nunmehr Feinde und ließen nicht ab, einander zu befehden; ja, sie kamen so sehr in Zwietracht, daß jeder für sich Einladungen und Gastgebote an ihre Freunde ergehen ließ, um sich zu bekriegen. Das Ärgernis wuchs so sehr, daß alle Herren und Barone von Deutschland über diese Angelegenheit sich in zwei Parteien trennten, indem es der eine mit Guelfo, der andere mit Ghibellino hielt, was denn alljährlich auf beiden Seiten manchem Manne das Leben kostete.

Als nun Ghibellino sich von Guelfo beschimpft sah und meinte, dieser habe mehr Macht als er, empfahl er sich dem Kaiser Friedrich I., der dazumal regierte. Da aber Guelfo bemerkte, daß Ghibellino sich unter den kaiserlichen Schutz gestellt hatte, lehnte er seine Sache an Papst Honorius II., der in Zwietracht mit dem Kaiser lebte, empfahl sich ihm und tat ihm die ganze Angelegenheit kund. Sobald der Papst vernahm, daß der Kaiser die Partei der Ghibellinen ergriffen habe, nahm, er seinerseits sich der Partei der Guelfen an. Daher kam es, daß der päpstliche Stuhl guelfisch, das Kaisertum ghibellinisch wurde.

Im Jahre des Heils 1215 nun verbreitete sich dieser Same der Zwietracht auch über Italien, und zwar auf folgende Weise: Podesta von Florenz war Guido Orlandi, und Podesta von Florenz zu sein war ein großes und schönes Amt; da war nun im Hause der Buondelmonti ein Ritter namens Messer Buondelmonte, ein schöner, reicher und mannhafter Herr. Besagter Messer Buondelmonte gelobte einem Mädchen aus dem Hause der Amidei eidlich die Ehe, gab ihr die Hand und versprach sich mit ihr in aller bei solchem Anlaß herkömmlichen Feierlichkeit. Als nun Messer Buondelmonte eines Tages am Hause der Donati vorüberging, sah ihn eine Frau, welche Madonna Lapaccia hieß, rief ihn zu sich und sagte: »Messere, ich wundere mich sehr über Euch, wie Ihr Euch herablassen mochtet, eine Frau zu nehmen, die nicht wert wäre, Euch die Schuhriemen aufzulösen. Ich hatte Euch eine meiner Töchter vorbehalten; ich wünsche doch, daß Ihr sie seht.«

Sogleich rief sie diese Tochter, welche die Ciulla hieß, ein schönes, liebenswürdiges Mädchen wie nur irgendeine in Florenz, und zeigte sie Messer Buondelmonte mit den Worten: »Diese habe ich für Euch vorbehalten.«

Als Messer Buondelmonte das schöne Kind sah, verliebte er sich in sie und sagte: »Madonna, ich bin bereit, zu tun, was Ihr begehrt.«

Und ehe er wegging, nahm er sie zur Frau und gab ihr den Ring.

Sobald die Amidei erfuhren, daß Messer Buondelmonte eine andere zur Frau genommen und von der Ihrigen nichts mehr wolle, traten sie zusammen und berieten sich mit andern Freunden und Verwandten, sich zu rächen wegen dem, was ihnen Messer Buondelmonte angetan hatte. Bei diesem Rate war auch Lambertuccio Amidei, Schiatta Ruberti, Mosca Lamberti und viele andere. Die einen rieten, ihm Prügel zu geben, die andern einen Schlag ins Gesicht, der dies, der andere jenes.

Da stand Mosca Lamberti auf und sagte: »Was lebt, hat einen Kopf.« Damit wollte er andeuten, daß ein Toter keinen Krieg mehr führt. So wurde denn beschlossen, ihn umzubringen, und das geschah auch.

Als nämlich Messer Buondelmonte eines Ostermorgens aus dem Hause Bardi über dem Arno vom Essen zurückkehrte, auf seinem ganz weißen Schimmel reitend und mit einem weißen Rock angetan – er ritt gerade unten an der alten Brücke, dort wo die Marsbildsäule stand, welche die Florentiner zur heidnischen Zeit anbeteten, und wo jetzt die Fische verkauft werden, – da fiel eine Schar über ihn her: sie rissen ihn vom Pferde und brachten ihn um. Da entstand ein großer Lärm in ganz Florenz über den Tod dieses Herrn Buondelmonte. Um dieses Mordes willen teilten sich die edeln Häuser und Familien von Florenz; die einen hielten's mit den Buondelmonti, die sich zu Häuptern der guelfischen Partei machten, die andern aber mit den Amidei, die sich an die Spitze der ghibellinischen Partei stellten. Auf der guelfischen Seite standen die Buondelmonti, Nerli, Jacopi, Dati, Rossi, Bardi, Frescobaldi, Mozzi, Pulci, Gherardini, Foraboschi, Bagnesi, Guidalotti, Sacchetti, Manieri, die von Quona, die Luccardesi, Chiaramontieri, Cavalcanti, Compiombesi, Giandonati, Scali, Gianfiglazzi, Importuni, Bosticchi, Tornaquinci, Vecchietti, Tosinghi, Arigucci, Agli, Adimari, Bisdomini, Tedaldi, Cerchi, Donati, Arighi und die della Bella. Alle diese Familien nebst anderen nicht adeligen wurden über dem Tode Messer Buondelmontes guelfisch. Ghibellinisch aber wurden folgende: die Uberti, Amidei, und die Häupter waren die Grafen von Gangalandi, die Ubriachi, Mannelli, Fifanti, Infangati, Malespini, die von Vologna, Scolari, Guidi, Galli, Capiardi, Lamberti, Soldanieri, Cipriani, Toschi, Amieri, Palermini, Migliorelli, Pigli, wiewohl diese zum Teil hernach guelfisch wurden, die Barucci, Catani und Catani von Castiglione, Agolanti, Brunelleschi, die indes später zu den Guelfen übergingen, die Caponsacchi, Elisei, Abati, Tedaldini, Giuochi, Galigai. Alle diese wurden ghibellinisch aus Anlaß der Ermordung Messer Buondelmontes; und so teilten und trennten sich alle Herren und Völkerschaften Italiens und nahmen diesen bösen Samen in sich auf; und

classtests.com

alle Guelfen hielten zur heiligen Kirche, die Ghibellinen aber zum Kaiser.

So begann also mit einem Handel über eine Hündin die guelfische und ghibellinische Parteiung in Deutschland, die dann auch in Italien über einem Weibe ausbrach, wie zuvor gesagt ist.

(875 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/italnove/chap03.html